

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Steelens Lvstspiele

Steele, Richard

Leipzig, 1767

Erster Auftritt. Cleanth (schlafend.) Valer.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1744

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cleantb (schlafend.) Valer.

Valer. Wie sanft er ruht! D könnte ich bey ihm wachen, über ihn hängen, allen Kummer für ihn fühlen, ihm den Schlaf verlängern! D Schlaf, süßestes Geschenk des Himmels, o schließe immer meinen Freund in deine sanften Arme, befreye ihn immer nicht von seiner Gefühllosigkeit, er würde zur Empfindung des gestrigen Tages, zur Pein des Daseyns erwachen! Du mißverst die wilde Mine der Tyrannen! du machst dem Unterdrückten die Macht des Tyrannen vergessen! Du . . .

Hier ist der arme Verurtheilte seinem Richter, der unglückliche Liebhaber der spröden Schöne gleich. Ja, alle die schimmernde Ehre, der die Sterblichen nachjagen, ist, wenn sie dich brauchen, immer ein leeres Geräusch. Wer bewundert alsdann noch den Pomp der strafbaren Macht, wenn die Seele des Gepränges überdrüssig ermattet, und um der Ruhe willen diesem Tode auf einige Stunden in die Arme flieht? Unser halbes Leben ist ein solcher

Tob

Sod. . . Doch er erwacht . . . Wie bedaure ich ihn, daß er ins Leben zurück kömmt, sein Leben, für das ich gern tausend Leben gäbe.

Cleanth. Wie schläfrig ich heute erwache! Das unvernünftige Trinken! Eine ganze Woche werde ich für eine Stunde Vergnügen zu büßen haben! Alles glüht an mir. Ich kann mir nur sehr wenig von der vorigen Nacht erinnern . . . Ha! ich bin im Gefängniß. Ja, ich besinne mich, ich besinne mich. O Cleon! Cleon! ich besinne mich.

Valer. Sie müssen Geduld haben, und Ihr Schicksal wie ein Mann ertragen.

Cleanth. Ach, wo soll ich hinfliehen, um mir selbst zu entgehen! Was sollen alle diese Gitter? Diese verriegelten eisernen Thüren? man braucht sie nicht, um mich zu verwahren. Hier, hier ist meine Folter, mein Kerker, meine Quaal! . . . Ach, ich kann es nicht ertragen, . . . ich kann die nie gefühlten Gedanken ertragen, die sich in meine Seele drängen. . . . Meine Phantasey schwärmt herum, und mein Geist erhebt sich zu dem gränzenlosen Raume, in den ich meinen unglücklichen, ach! meinen unglücklichen Freund geschickt. O Valer! Valer! Ist es mit aller unsrer Fröhlichkeit so weit gekommen? Komm her, verbirg mich in deinen Busen für deinen Augen, we-
der

der ihr Mitleid noch ihre Vorwürfe kann ich ertragen.

Valer. Liebster Cleanth, ich liebe Sie von Herzen. Ich weiß nicht, was ich sagen soll, aber haben Sie Geduld.

Cleanth. Wenn du den Schmerz nicht ertragen kannst, den du dir nur durch dein Mitleid dein eigen machst; wie soll ich meinen eignen von mir untrennbaren Kummer, die Wunden meines Herzens ertragen?

Valer. Ein Weiser muß in allen Stürmen des Unglücks heiter bleiben, sich nicht von dem Zufall beherrschen lassen.

Cleanth. Leere Worte, leeres Gewäsch! In unverdientem Elende können vielleicht die Gründe der Vernunft einigermaßen auftrichten. Bey gewöhnlichen Scenen des menschlichen Lebens können wir uns selbst Trost zusprechen. Aber ach! das Gewissen läßt sich nicht übertreiben, seine Wunden sind unheilbar. Für mich ist keine Hülfe, als die ich nicht zu verlangen wage. Ist dieses irdene Gefäß, unser Leib, zerrüttet, so können ihn Zulepe kühlen, und Niederschlagemittel die Ruhe wieder schenken, aber unser Geist, dieser himmlische Ausfluß, nimmt nichts als Thau vom Himmel an.

Valer. Ja, der Himmel beruhige Sie, und söhne Sie mit sich selbst aus!

Cleanth.

Cleanth. Wie kann ich das hoffen? . . .
 Mein! . . . Auch noch unter die Menschen
 muß ich hinabsteigen, mich in den Schooß der
 Erde verschließen lassen, und das Licht nicht
 wieder sehen! Ach Cleon! Cleon! Wo wirst du
 jetzt seyn? O Ueberlegung, Ueberlegung, war-
 um kommst du nicht früher, oder warum kommst
 du jetzt? Meine Gedanken verwirren sich eben
 so, als bey meinem thörichten Vergnügen.
 Ich kann mich nicht besinnen, wodurch ich
 Cleonen gereizt habe.

Valer. Sie wissen, liebster Cleanth, ich
 besorge immer viel Böses von Ihrer Unvorsich-
 tigkeit im Reden. Aber das ließ ich mir nicht
 träumen . . .

Cleanth. Ja, ja, das war es. Er war
 von Natur etwas eifersüchtig. Himmel, warum
 muß ich sagen: er war? Ich erzählte ihm von
 Ladys, von Festins, und er hat vielleicht gar
 geglaubt, ich spräche von der, die sein Herz
 liebte. Ich erinnere mich noch, wie ernsthaft
 er drüber ward. O meine strafbare Zunge!
 Du geläufiges, strafbares verderbliches Werk-
 zeug! Immer bist du voreilig und der Stimme
 der Vernunft ungehorsam! O könnte ich dich
 herausreißen!

Valer. Wechselten Sie nicht zuvor Worte
 mit ihm?

Cleanth: